

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: - (1946)

Artikel: Vom Schermauser

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Schermauser stellt die Falle fängisch, indem er den Ring zwischen die Schenkel der Kupferzange einspannt.

VOM SCHERMAUSER.

In vielen Gemeinden der Schweiz sind berufsmässige Schermauser angestellt zur Bekämpfung jener kleinen, im Boden wühlenden Tiere, welche durch das Aufwerfen des Aushubmaterials aus ihren Erdhöhlen dem Bauer lästig werden. Der Schermauser hat es aber mit seinen zangenartigen Fallen nicht allein auf die Wühlmäuse abgesehen, welche durch Anfressen von Feldfrüchten und Wurzeln Schaden verursachen; denn für diese bekommt er nur eine Fangprämie, die etwa 10–20 Rappen pro abgelieferten Schwanz beträgt. Einträglicher ist es für ihn, die Maulwürfe zu fangen, deren samtartige, schwarze Pelzchen er für etwa 40–50 Rappen das Stück verkaufen kann.

Wühlmaus und Maulwurf haben nur das eine gemeinsam, dass sie ähnliche Erdhaufen aufwerfen und eine unterirdische Lebensweise führen; sie sind aber keineswegs miteinander verwandt. Während die Wühlmaus (Schermaus) zu den Nage-



Zwei Fallen, in Maulwurfsgänge eingeführt und durch eingesteckte Ruten befestigt.

menten und auf gleiche Art gefangen werden.

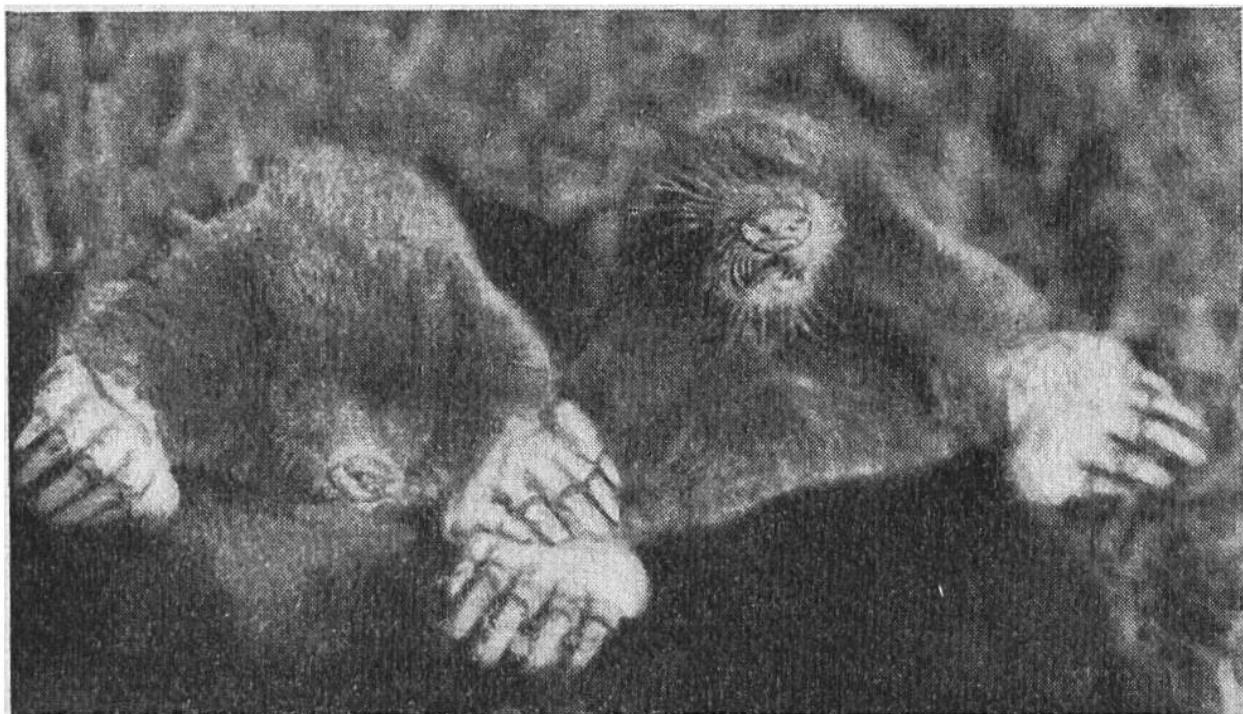
Der Schermauser trägt seine Geräte meistens in einem grossen Weidenkorb mit sich. Das Wichtigste unter ihnen sind die Fallen aus starkem Kupferdraht; von diesen besitzt der Schermauser mehrere Dutzend. Es sind Zangen, deren Schenkel durch einen Metallring oder auch durch einen flachen, runden Stein auseinandergehalten werden. So gespannt, werden diese Kupferzangen sorgfältig in die freigelegten Mündungen der Schermaus- oder Maulwurfgänge eingeführt. Jede Falle wird dann mit einer kleinen Rute an Ort und Stelle festgemacht und gleichzeitig markiert, so dass der Fänger die etwas in den Boden versenkten und mit einem Erdklumpen zugedeckten Fallen später mit Leichtigkeit wieder auffinden kann. Gelangt nun ein Tier an die Stelle seines Baues, die durch die Falle verstopft oder verengt ist, d. h. berührt es den zwischen den Zangenschenkeln eingespannten Ring oder Stein, so wird es blitzschnell zwischen den unter Federdruck stehenden Schenkeln eingeklemmt und auf der Stelle getötet. – Einige Stunden oder spätestens einen Tag nach dem Stellen unternimmt der Schermauser seinen Kontrollgang, wobei ihm die

tieren gehört, stellt der Maulwurf (irrtümlich zuweilen auch als Schermaus bezeichnet) einen Insektenfresser dar, also einen nahen Verwandten der Spitzmaus und des Igels. Wegen der weitgehenden Übereinstimmung in der unterirdischen Lebensweise der beiden sonst so ungleichen Tiere können sie vom Schermauser mit denselben Instrumenten gefangen werden.

eingesteckten Ruten als Wegweiser dienen. Die erbeuteten Tiere werden im Korb verstaut und die Fallen neuerdings fängisch gestellt, sofern der Bau noch von Überlebenden bewohnt ist. Die Wühlmäuse, oft auch nur deren Schwänze, werden zum Bezug der Prämie an der betreffenden Gemeindestelle abgegeben, und die kostbareren Maulwürfe werden abgebalgt, d. h. die feinen Pelzchen werden abgezogen und zum Trocknen aufgespannt, um später verkauft zu werden. Zur Herstellung eines Pelzmantels braucht es natürlich Hunderte dieser winzigen Fellchen.

In verschiedener Hinsicht ist der kleine Pelzlieferant ein hochinteressantes Geschöpf. Von allen im Boden wohnenden Säugetieren besitzt der Maulwurf den kunstvollsten und kompliziertesten Bau. Die Erdbauten der anderen grabenden Säugetiere dienen diesen lediglich als Wohnung, in der sie ruhen und ihre Jungen aufziehen. Beim Maulwurf aber spielt sich auch die Nahrungssuche zum grössten Teil unter der Erde, im Dunkel der weitläufigen Gänge ab. Es ist zu unterscheiden zwischen der eigentlichen Burg des Maulwurfs, also seinem Wohngebiet einerseits und dem Jagdgebiet andererseits. Die Burg enthält u. a. einen Kessel zum Schlafen bzw. einen Nestraum; nicht selten sind auch besondere Trinkbrunnen sowie Vorratsräume eingebaut, in denen oft grosse Mengen von Regenwürmern aufgespeichert werden. Im Gegensatz zur Burg, die aus einem festen Gangsystem besteht, sind die Gänge des daran anschliessenden Jagdgebietes weniger dauerhaft. Einzelne alte Gänge werden vernachlässigt und dafür neue angelegt. Die in sie hineingeratenen Regenwürmer, Engerlinge usw. werden von dem die Gänge absuchenden Maulwurf zwischen den 44 spitzen Zähnchen zerermalmt, ebenso die bei neuen Grabarbeiten erbeuteten Würmer, Schnecken und Insektenlarven. Natürlich ergeben diese langen Gänge ein grosses Aushubmaterial, das in Gestalt der bekannten Maulwurfshaufen an die Erdoberfläche befördert wird.

Maulwürfe sind Einzelgänger und leben nie in Gruppen beisammen, mit Ausnahme der unselbständigen Jungen, die in Drei- oder Vierzahl in einem grasgepolsterten Kessel aufgezogen werden, bis sie ungefähr die Grösse der Mutter erreicht



Für seine gewaltige Grabarbeit besitzt der Maulwurf zu kräftigen Schaufeln umgebildete Hände. Seine Augen sind so winzig, dass sie in dem samtartigen Pelz nicht sichtbar sind.

haben; erst dann bekommen sie Zähne und können selber auf die Jagd gehen. Eine einzige Maulwurfsburg mit dem dazugehörigen Jagdgebiet kann äusserlich bis zu fünfzig Aus-hubhaufen aufweisen. Dadurch wird eine viel grössere Zahl von Tieren vorgetäuscht, als wirklich vorhanden sind. Wo diese Haufen die Bewirtschaftung des Geländes nicht stören, sollte man die Maulwürfe nach Möglichkeit schonen; denn sie gehören nicht nur zu den nützlichsten, sondern auch mit zu den interessantesten Vertretern unserer einheimischen Tier-welt. Dabei gibt uns der Maulwurf noch so viele tierkundliche Rätsel auf! Ganz abgesehen davon, dass z. B. die wenigsten europäischen Museen, die sonst über einen riesigen Schatz an verschiedensten Tierarten verfügen, die selten gefundenen, neugeborenen Maulwurfjungen besitzen, ist es noch immer eine Streitfrage, ob es wirklich zutrifft, dass der Maulwurf nur zu ganz bestimmten Tageszeiten „stösst,“ d. h. den Aus-hub seiner Gänge an die Oberfläche schafft. Wer also in seinem Garten einen Maulwurf hat, kann sich als Naturforscher an der Lösung dieser interessanten Frage beteiligen und noch manche weitere Einzelheit aus dem Leben dieses seltsamen Geschöpfes erforschen.

Dr. H.